

[s.n.]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Geistesfreiheit**

Band (Jahr): **2 (1923)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

tig gegen unsere Staatsschule vorzustossen suchen, ist es interessant zu lesen, was der grosse französische Dichter Victor Hugo im Jahre 1850 in der gesetzgebenden Nationalversammlung Frankreichs an die Adresse der (katholischen) Klerikalen gesagt hat: «Ich richte mich an jene eifrige, aber erlöschende Partei, an die Klerikalen. Ich will nicht, dass man euch den Unterricht der Jugend anvertraut, die Seele der Kinder, die Entwicklung neuer Intelligenzen, die sich dem Leben öffnen wollen, die Zukunft unseres Landes. Ich will es nicht, weil, wer euch vertraut, euch ausgeliefert ist....»

Wir kennen die Klerikalen. Es ist eine alte Partei, die ihren Dienst getan hat. Sie hat für die Wahrheit zwei wunderbare Zustände erfunden: Unwissenheit und Irrtum. Sie hat der Wissenschaft und dem Genie verboten, über das hinauszugehen, was im Messebuch enthalten ist. Sie will den Gedanken durch das Dogma einklosteren. Alle Schritte, welche von der europäischen Intelligenz unternommen worden sind, geschahen ihr zum Trotz. Ihre Geschichte ist in dem Buche des menschlichen Fortschrittes eingetragen, aber auf der Rückseite.

Und ausgerechnet ihr wollte die Meister des Unterrichts werden? Wie viele Dichter, Philosophen und Forscher anerkennt ihr? Was grosse Geister geschrieben, erkannt, erfunden haben, verworft ihr. Wenn das Gehirn der Menschheit zu eurer Verfügung offen vor euch läge, ihr würdet es mit dem Radiermesser behandeln.»

— *Klerikale Weltanschauung.* Um Ihren erstaunten Lesern zu beweisen, dass das freisinnige «Tagblatt» und das klerikale «Vaterland» trotz ihrer bürgerlichen Verbrüderung doch nicht ganz und absolut gleicher Geistesrichtung sind, fanden es die beiden Luzerner Blätter kürzlich für zweckmässig, ihre Gegensätze im Reiche der Begriffe etwas zu umschreiben. Dabei machte das «Vaterland» wie gewöhnlich geschäftig Reklame für die «ewig schöne und wahre klerikale Weltanschauung». Zu dieser gehört ohne Zweifel die liebliche Lehre vom *Teufel*, über die uns Herr David Leiste, ein geistlicher Professor der Theologie und Pädagogik, wie folgt unterrichtet:

Es bestätigen uns die heiligen Väter und Theologen die Tatsache, dass Satan zum Zwecke der Menschenverführung und Menschenspeise auf Erden sich zeige in der angenehmen Gestalt von Verstorbenen, von wilden Tieren, von Vögeln. Unter den verschiedensten Tiergestalten ist Satan schon erschienen, nur die der Taube und des Lammes, glaubt man, sei ihm verboten. Die Form der Ziege und des Bockes kommt gar häufig in den Versuchungen vor, weil dies geile und hochmütige Tiere seien. «Auch die *Menschengestalt* gebraucht er als Hülle und erscheint wenigstens erdunkelnd, dabei hässlichen Angesichts, mit schnabelartig gebogener oder platter Nase, die Beine haarig.»

Glücklicherweise ist der «Teufel» jedesmal durch die Umhüllung zu erkennen. Er ist schwarz, unsauber, stinkend, furchtbar oder als Bauer, als Schiffer, Geistlicher, als geputztes, verführerisches Weib.»

Diese geistliche Aufklärung stammt nicht etwa aus dem dunklen Mittelalter, sondern aus dem Jahre des Heils 1887. Sogar in unserem gegenwärtigen 20. Jahrhundert behandelt das approbierte klerikale Lehrbuch von J. B. Heinrich in einem ausführlichen Kapitel, dass «die bösen Geister bis zum jüngsten Tage durch ihre natürliche Kraft auf vernunftlose Natur und Menschen einwirken, auf letztere sowohl moralisch versuchend als leiblich ver-gewaltigend.»

Nach Heinrich «unterscheidet man zwei Arten physischer Einwirkung des Teufels auf den Menschen. Wird der Geplagte nur *äusserlich* gequält und belästigt, so nennt man diesen Zustand *circumsessiv* (Umessenheit), während possessiv den Zustand eigentlicher Besessenheit bezeichnet, in welcher der Dämon dem Leibe des Unglücklichen innewohnt und dessen leibliche Organe und niedere Seelenkräfte beherrscht und missbraucht.»

Diese Besessenheit kann von Gott «zugelassen werden zur Prüfung und zur Strafe, zur *Verherrlichung Christi und der Kirche*».

Das sind Lehren der *alleinseligmachenden*, einzig wahren und idealen Weltanschauung. Die Gläubigen sind wirklich zu beneiden. *Pro homine.*

Unser Presse-Fonds

bedarf der Speisung durch freiwillige
Beiträge!

Kirchenaustritt. Wie das Kirchliche Handbuch für das katholische Deutschland mitteilt, traten aus der kathol. Kirche aus
im Jahr 1919: 33 842 Personen,
im Jahr 1920: 46 998 Personen.

Nach Teilnachrichten aus dem Jahre 1921 soll die Zahl der Austritte noch erheblich in die Höhe gegangen sein.

Im Kirchlichen Jahrbuch 1922 für die evangelische Kirche ist die Zahl der Austritte aus der evangelischen Kirche
für das Jahr 1919 mit 229 778,
für das Jahr 1920 mit 305 245 angegeben.

Diese Zahlen geben kein vollständiges Bild der Kirchenaustritts-Bewegung in Deutschland; sie beruhen auf den Berichten kirchlicher Behörden, und es besteht keine Gewähr dafür, dass diesen von den staatlichen Stellen, vor denen in Deutschland der Austritt zu erklären ist, alle Austritte gemeldet worden sind. Des weitern ist darauf hinzuweisen, dass in obigen Zahlen die Kinder unter 14 Jahren nicht inbegriffen sind. — Es tagt immerhin!

Sonnwendfeiern.

Basel. Unsere Basler Freunde verstehen es, die Sonnwendfeier ernst und frohmütig zugleich zu gestalten und zu begehen, und sie verstehen es auch, ihre Kinder einzuführen in ihre gemütvoll, schöne Weise des Feierns. *Gottfried Schaub*, der Leiter des ethischen Unterrichtes, sprach zu den Kindern in so einfach-kindlicher Weise von der Bedeutung des Lichtes, auch in geistigem Sinne, dass man es den leuchtenden Augen seiner Schar ansah, dass in ihrem für Wahrheit und Schönheit empfänglichen Geiste und Herzen etwas vorging, das man wohl auch Sonnenwende nennen darf: ein neues Aufleuchten des Verständnisses und damit auch ein neues Aufleuchten des Glücksgefühls.

Die Kinder selber waren auch Gebende, indem sie mit recht hübschen musikalischen und deklamatorischen Vorträgen die Kameraden und die Eltern zu erfreuen trachteten.

Und während sie bei Kakao und Pfannkuchen tafelten, erzählte ihnen unser Gesinnungsfreund *C. Flubacher* ganz ungewollt, also ob er's eben erst erdächte, in Basler Mundart eines seiner sinnigen Märchen. — Viel Spass und Staunen erweckte ein «Zauber-künstler», der aber mit feinem Takte nicht unterliess, seiner auf Schwarzkunst nicht eingestellten kindlichen Zuhörerschaft einen Blick in das «Unbegreifliche» zu gewähren.

Dann folgte ein Spiel mit Nüssen, der Griff in den Glückssack wurde getan, der in seiner Tiefe so manchen geheimnisvollen Julklapp barg, und dann hiess es für das Jungvolk «Heimwärts!», denn inzwischen hatte sich die Nacht still in die Gassen gelegt.

Der Jugendfeier reihte sich das Sonnwendfest der Erwachsenen an, an dem gesangliche und instrumentale Darbietungen in angenehmem Wechsel sich folgten.

Den Höhepunkt der Feier bildete die Aufführung des allegorischen Bühnenspiels unseres Gesinnungsfreundes *E. Brauchlin: Erkenntnis*. Mit Sorgfalt, Hingabe, Geschick und grossem Verständnis hatten einige unserer Mitglieder die dankbare Aufgabe übernommen, das inhaltstiefe Stück in Szene zu setzen. Wie beim Lesen, nur eindrucksvoller durch sinngemässe Gestaltung und würdigen Rahmen, zogen die bilderreichen, formschönen Verse vorüber, kein müssiges Spiel seichter Unterhaltung, sondern die Folge verkörperter Ideen, die der Freigeist in sich hegt und trägt. Ideen, die er wohl selten so herauszukristallisieren vermag, wie unser musenbegnadeter Dichter. Herzlicher Beifall lohnte ihn, wie die begeistertsten Darsteller. Ein mächtiger Blütenstrauß, dem Verfasser überreicht, war das äussere Zeichen allseitiger Anerkennung! Möge das Werk auch anderwärts bei ähnlichen festlichen Veranstaltungen zum Wehespiel werden.

C. F.

Dann kamen die leichtergeschürzten Musen wieder zu ihrem Rechte, auch Terpsichore durfte sich nicht beklagen; der Glückssack wanderte, eine «Schnitzelbank» entpuppte sich als «Galerie berühmter Zeitgenossen» im engen Kreise, und so ward aus Abend und Morgen ein frohes Fest, welches das Gefühl der Einigkeit und Zusammengehörigkeit, das bei unseren Basler Gesinnungsfreunden waltet, von neuem wieder belebte und vertiefte.

E. Br.

Luzern. Unsere Ortsgruppe beging ihre Sonnwendfeier am 31. Dezember. Eine gehaltvolle Ansprache von Herrn *Missbach* aus Zürich, Rezitationen, musikalische und gesangliche Vorträge gaben dem Anlass sowohl die rechte Weihe wie den rechten Frohmot. Was man während des Jahres oft mangelte, den Zusammenhang unter den Mitgliedern, an diesem Abend gab er sich von selbst, und wir hoffen gerne, dass das Gefühl der Zusammengehörigkeit im Laufe des nunmehr angetretenen Jahres sich auswirke in gemeinsamem Streben und tatkräftigem Vorwärtsschreiten auf dem Wege zu unserem Ziele. Eintracht macht stark.

HAUPTVORSTAND.

Bern. In Bern haben am 20. Januar eine Anzahl Gesinnungsfreunde eine Ortsgruppe gegründet. Wir freuen uns herzlich und schicken der jungen Ortsgruppe Gruss und Willkommen. Auf den guten Anfang blühe weiterhin der gleiche Erfolg!

Präsident des vorläufigen Vorstandes ist Herr *J. Egli*, Trachselweg 13 (Weissenstein), Bern. Wir bitten Gesinnungsfreunde, die Mitglieder der Berner Ortsgruppe werden wollen, sich an Herrn Egli zu wenden, der gerne zu allen Auskünften bereit ist.

Ortsgruppen.

ZÜRICH. Mittwoch, den 10. Januar, hielt *Dr. Paul Kammerer*, Universitätsdozent aus Wien, im Singsaal der Höheren Töchter-schule einen Vortrag mit Lichtbildern über «*Das Rätsel der Vererbung* (Erbliche Belastung und erbliche Entlastung)». Der Vortragende bewegte sich auf seinem eigenen Forschungsgebiete und verstand durch seine höchst interessanten und sehr klaren Ausführungen die zahlreiche Zuhörerschaft vom ersten bis zum letzten Augenblick zu fesseln. Auf den Inhalt treten wir hier nicht näher ein, da wir in Nr. 8 des 1. Jahrganges einen das Vortragsthema berührenden Aufsatz aus der Feder *Dr. Kammerers* gebracht haben. — Wir hoffen, bei ähnlichen Veranstaltungen noch mehr auf unsere Mitglieder und Abonnten zählen zu können.

BASEL. Auch in Basel sprach Privatdozent *Dr. P. Kammerer* am 12. Januar im Bernoullianum über «*Das Rätsel der Vererbung*» vor zirka 250 Zuhörern. Ueber den Vortrag wurde in der hiesigen Presse sachlich und eingehend berichtet, woraus das grosse Interesse, das dem Thema sowohl, als dem sympathischen Referenten entgegengebracht wurde, hervorgeht.

BERN. Siehe eine Notiz betr. Ortsgruppe Bern unter «Hauptvorstand». (Einlässlicheres folgt in nächster Nummer.)